

HAYDN SCHUBERT

Do 06. Feb 2025

Fr 07. Feb 2025

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Semyon Bychkov Leitung

Anastasia Kobekina Violoncello

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



Vorausschauend für die nächste Generation investieren

Vorausschauend
seit Generationen

Als Familienunternehmen ist uns eine langfristige und ganzheitliche Perspektive wichtig. So wählen wir für Sie die besten Anlagemöglichkeiten aus und stellen Ihr Portfolio zukunftstauglich auf. www.lgt.com



Private
Banking

Do 06. Feb 2025

Fr 07. Feb 2025

19.30 Uhr

Do 06. Feb 2025

12.15 Uhr – Lunchkonzert

Grosse Tonhalle

Abo Lunchkonzerte / Abo A / Abo C

Tonhalle-Orchester Zürich

Semyon Bychkov Leitung

Anastasia Kobekina Violoncello

Surprise mit Studierenden der ZHdK

06. Feb 2025 – 18.30 Uhr – Kleine Tonhalle

Führung Blick hinter die Kulissen – mit Voranmeldung

07. Feb 2025 – 18.00 Uhr – Vestibül

Programm-Tipp

Sa 12. / So 13. Apr 2025

Sa 18.30 Uhr / So 17.00 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Giovanni Antonini Leitung

Isabelle Faust Violine

Christoph Willibald Gluck

Aus der Ballettpantomime

«Don Juan»

Wolfgang Amadeus Mozart

Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759

«Unvollendete»

Unterstützt von **LGT Private Banking**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G



Private
Banking

Religion

Die Anfang des 16. Jahrhunderts entstandene, radikalreformatorische Täuferbewegung «Schweizer Brüder» wird nun offiziell toleriert.

Politik

Auf dem Wiener Kongress wird die politische Landschaft von Europa neu geordnet.



Zeitschnitt

1815

vollendete Franz Schubert seine Zweite Sinfonie. Und was war sonst los auf der Welt?

Persönlichkeiten

Napoleon flieht aus der Verbannung auf Elba.



Literatur

Die sogenannte Zeit der «Literatur der Restaurationsepoche» beginnt. Sie dauert vom Ende des Wiener Kongresses bis zum Beginn der Märzrevolution von 1848.

Musik

Rossinis Oper «Elisabetta regina d'Inghilterra» wird in Neapel uraufgeführt.



PROGRAMM

Do 06. / Fr 07. Feb 2025

Joseph Haydn 1732-1809

Sinfonie e-Moll Hob. I:44 «Trauersinfonie»

- I. Allegro con brio
 - II. Menuet: Allegretto – Trio
 - III. Adagio
 - IV. Finale: Presto
- ca. 22'

Cellokonzert C-Dur Hob. VIIIb:1

- I. Moderato
 - II. Adagio
 - III. Finale: Allegro molto
- ca. 24'

Pause

Franz Schubert 1797-1828

Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125

- I. Largo – Allegro vivace
 - II. Andante
 - III. Menuetto: Allegro vivace – Trio
 - IV. Presto vivace
- ca. 29'

Do 06. Feb 2025 – Lunchkonzert

Joseph Haydn 1732-1809

Sinfonie e-Moll Hob. I:44 «Trauersinfonie»

- I. Allegro con brio
 - II. Menuet: Allegretto – Trio
 - III. Adagio
 - IV. Finale: Presto
- ca. 22'

Franz Schubert 1797-1828

Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125

- I. Largo – Allegro vivace
 - II. Andante
 - III. Menuetto: Allegro vivace – Trio
 - IV. Presto vivace
- ca. 29'

Keine Pause

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.



SCHWUNGVOLLE «TRAUERSINFONIE»?

Haydns Sinfonie e-Moll Hob. I:44 «Trauersinfonie»

Fast die Hälfte von Haydns Sinfonien tragen Beinamen. Die Geschichten dahinter sind völlig unterschiedlich – und immer wieder kurios.

Haydn, Mozart, Beethoven – so lauten die Namen der drei grossen Wiener Klassiker. Als sich Ersterer im Alter von 25 Jahren dem Komponieren von Sinfonien zuwandte – der Königsgattung, die mit der Epoche assoziiert wird –, war von den anderen beiden noch nichts zu ahnen: Mozart war gerade ein Jahr alt, Beethoven noch nicht einmal geboren. «Papa Haydn», wie er oft genannt wurde, hat sich über mehrere Jahrzehnte dem Schreiben von Sinfonien gewidmet, insgesamt sind 104 aus seiner Feder überliefert. Dabei hat er die Gattung entscheidend geprägt: Während die klassische Sinfonie in ihren Anfängen kaum mehr als eine Hintergrundmusik für die aristokratische Elite war, wurde sie durch Haydn zu einem vollwertigen Orchesterwerk, an deren Aufführung ein grosses und zahlendes Publikum teilnahm.

Von 1761 bis 1790 stand Haydn als Hofmusiker, Kapellmeister und Komponist im Dienst der Fürsten Esterházy. Für deren Kapelle verfasste er eine Vielzahl von Werken – darunter einen Grossteil seiner Sinfonien – unter idealen Bedingungen, die es ihm ermöglichten, sich zu entfalten, wie er feststellte: «Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen.»

Fast die Hälfte seiner Sinfonien hat einen Namen. Nicht, weil Haydn sie alle selbst benannt hätte oder weil der Titel den Charakter des jeweiligen Werks besonders gut beschreiben würde. Die Bezeichnungen scheinen eher eine Gedächtnisstütze zu sein, um die Kompositionen voneinander unterscheiden zu können. Dabei ist nicht immer bekannt, wie sie zustande gekommen sind, so auch nicht bei der um 1771 geschriebenen Sinfonie e-Moll Hob. I:44, der sogenannten «Trauersinfonie».

Haydn soll sich angeblich gewünscht haben, dass der langsame Satz des Werks, das Adagio, bei seinem Begräbnis gespielt wird. Allerdings ist dieser Wunsch nicht in seinen eigenen Worten überliefert. Und sollte er ernst gemeint gewesen sein, wurde er nicht befolgt, denn bei seiner Trauerfeier in der Wiener Schottenkirche am 15. Juni 1809 erklang Mozarts «Requiem». Das Adagio aus der 44. Sinfonie wurde dann jedoch einige Monate später bei einem Gedenkgottesdienst für Haydn in Berlin aufgeführt. Vielleicht erhielt die Komposition deshalb den Namen «Trauersinfonie». Die Bezeichnung tauchte erstmals 1868 auf dem Titelblatt einer vom Verlag André herausgegebenen Partitur auf. Etwa zur gleichen Zeit erschien die zweite Auflage einer vierhändigen Klavierbearbeitung des Werks beim Heinrichshofen Verlag mit dem Untertitel «Trauer» – in der ersten Auflage war er noch nicht vorhanden.

Die Wahl dieses Beinamens ist schwer nachvollziehbar, da ein inhaltlicher Bezug zur Komposition nicht zu erkennen ist. Selbst im Adagio sind keine wirklichen Spuren von Trauer zu hören. Schliesslich steht es im Gegensatz zum Rest der Sinfonie nicht einmal in einer Moll-, sondern in einer Dur-Tonart. Charakterlich unterscheidet es sich besonders von den beiden kontrastreichen Ecksätzen, in denen jeweils zu Beginn ein Hauptthema unisono vorgestellt und im Anschluss kunstvoll verarbeitet wird – und das Werk somit zu einer schwungvollen «Trauersinfonie» macht.

Besetzung

2 Oboen, 2 Hörner, Streicher

Entstehung

Um 1771

Uraufführung

Unbekannt

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 18. November 1958 unter der Leitung von Paul Müller-Zürich; letztmals gespielt im Dezember 2009 unter der Leitung von Jonathan Nott

BESONDERE WIEDERENTDECKUNG

Haydns Cellokonzert C–Dur Hob. VIIb:1

1961 wurde im Prager Nationalmuseum eine Kopie des lange als verschollen geltenden ersten Cellokonzerts von Haydn entdeckt. Eine Sensation! Das Werk wirft viele Fragen auf: Wann genau hat Haydn es geschrieben und für wen? Und wo wurde es aufgeführt? Auch wenn es keine genauen Antworten darauf gibt, liefert seine Biografie doch einige Anhaltspunkte.

Vermutlich entstand das Cellokonzert zwischen 1761 und 1765, also in den ersten Jahren nach Haydns Dienstantritt als Vizekapellmeister des Fürsten Paul Anton von Esterházy. Ob dieser das Werk noch zu Gehör bekommen hat, ist fraglich, da er bereits 1762 verstarb. Danach trat sein Bruder Nikolaus I. von Esterházy, genannt «der Prachtliebende», an seine Stelle. Er, ein äusserst aktiver Musikliebhaber, sollte für die nächsten 30 Jahre Haydns Dienstherr werden. Die Uraufführung des Cellokonzerts fand vermutlich auf dem Wohnschloss der Esterházy in Eisenstadt (ca. 50 km von Wien gelegen) in einem kleinen Kreis von Adligen statt. Es wird keine spätere Darbietung des Werks erwähnt, sodass es möglich wäre, dass die Komposition tatsächlich erst 200 Jahre nach ihrer Wiederentdeckung beim «Prager Frühling» 1962 erneut zum Erklingen kam. Jammerschade, denn das Konzert war für Haydns frühe Schaffensphase recht ungewöhnlich und sein Schwierigkeitsgrad zu seiner Entstehungszeit wohl unübertroffen. Es muss folglich für einen ausgezeichneten Virtuosen geschrieben worden sein. Der damalige Cellist der fürstlichen Kapelle, Joseph Franz Weigl, zeichnete sich offenbar durch eine grosse Geschmeidigkeit und Brillanz in hohen Lagen sowie eine warme kantable Tongebung in Adagios aus und könnte Haydn inspiriert haben, dieses virtuose Stück zu verfassen.

Weigl wurde nur vier Wochen nach Haydn in der fürstlichen Kapelle engagiert, wo er nicht nur alle Dienste des Orchesters, sondern auch den Cellopart bei Haydns kammermusikalischen Werken übernahm. Der junge Cellist war mit Haydn bald nicht nur beruflich, sondern auch freundschaftlich verbunden. Haydn und seine Frau übernahmen sogar die Taufpatenschaft für Weigls Söhne (während der eine bereits nach vier Wochen verstarb, entwickelte sich der andere, Joseph Weigl, gefördert von seinem Taufpaten, zu einem der führenden Opernkomponisten im deutschen Sprachraum um 1800 und wurde 1790 sogar Nachfolger von Salieri als Leiter der Wiener Hofoper).

Mit seinem Cellokonzert stellte Haydn hohe technische und interpretatorische Ansprüche an den Solisten. Stilistisch ist es ein Werk des Übergangs, in dem er Elemente der Barockmusik mit zukunftsweisenden Techniken der Wiener Klassik verband. So trägt vor allem der erste Satz spätbarocke Züge: Vier Ritornelle des Orchesters und drei leidenschaftliche und lyrische Soli des Cellos wechseln sich ab. Ein ausdrucksstarker Melodiebogen der Violinen, den auch das Cello bald aufnimmt, eröffnet den nächsten Satz, das Adagio. Dieses steht im starken Gegensatz zum wilden «Rausschmeisser», dem Finale, das zum anspruchsvollsten gehört, was die Celloliteratur zu bieten hat. Solist und Orchester stacheln sich darin tempomässig gegenseitig an. Es ist eine Virtuosenpartie, die damals in der aufblühenden Wiener Klassik immer beliebter wurde.

Diesen Schwierigkeitsgrad scheint Weigl gemeistert zu haben. Und besser noch: Sein Spiel inspirierte Haydn vermutlich auch zu vielen ausgiebigen und anspruchsvollen Celloparts in anderen Werken wie in den «Tageszeiten-Sinfonien» Hob. I:6–8 sowie in den Sinfonien Hob. I:12, 31, 36 und 72, wofür unsere heutigen Interpret*innen vermutlich dankbar sind, da nur wenige Cellowerke aus dieser Zeit existieren. Aber besonders das als verschollen geglaubte Konzert zeichnet sich durch ein ausserordentliches Klangspektrum aus, das von sonorer Tiefe bis in die höchsten Höhen reicht. So überrascht es nicht, dass es sich nach seiner Wiederentdeckung rasch und problemlos auf den Konzertbühnen etablierte und heute einen festen Platz im Repertoire hat.



Besetzung

Violoncello solo, 2 Oboen, 2 Hörner, Streicher

Entstehung

Vermutlich zwischen 1761 und 1765

Uraufführung

Unbekannt

Tonhalle-Orchester Zürich

Erste dokumentierte Aufführung am 19. Dezember 1967 mit Esther Nyffenegger unter Rudolf Kempe; letztmals gespielt im März 2005 mit Jean-Guihen Queyras unter der Leitung von Frans Brüggen

EXPERIMENTIER— FREUDE

Schuberts Sinfonie Nr. 2 B–Dur D 125

Lange verstand man Schubert ausschliesslich als Liedkomponisten. Ein Urteil, das nur mit Unwissen zu erklären ist. Denn er schrieb schon in jungen Jahren Sinfonien – und setzte neue Massstäbe.

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

Entstehung

10. Dezember 1814 bis
24. März 1815

Widmung

Innozenz Lang (Direktor des Wiener
Stadtkonvikts)

Uraufführung

20. Oktober 1877 in London durch
das Crystal Palace Orchestra
unter der Leitung von August Manns;
zu Schuberts Lebzeiten ist keine
öffentliche Aufführung bekannt, ver-
mutlich wurde das Werk aber durch
das Orchester des Wiener Stadt-
konvikts oder das Liebhaberorches-
ter im «Schottenhof» gespielt

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
08. Dezember 1936 unter der
Leitung von Volkmar Andreae;
letztmals im Februar 2023 unter
Franz Welser-Möst

Franz Schubert verfasste seine Zweite Sinfonie zwischen Dezember 1814 und März 1815. Der damals 18-Jährige schrieb aber noch mehr. Innerhalb der dreieinhalb Monate entstanden über zwei Dutzend Werke: Lieder, Klavierstücke und eine Messe. Und das, obwohl er nicht hauptberuflich als Komponist tätig war. Schubert – der nicht an der Universität zugelassen worden war – hatte gerade erst eine Stelle als Schulgehilfe seines Vaters angenommen. Die Sinfonie widmete er dennoch Innozenz Lang, dem Direktor des Wiener Stadtkonvikts, das er von 1808 bis 1813 besucht hatte. Dieser leitete das Scholorchester, in dem Schubert auch noch Jahre nach seinem Abgang mitspielte. Es ist daher möglich, dass die Zweite Sinfonie von dem Ensemble uraufgeführt wurde.

Wahrscheinlich ist ebenso, dass sie vom Liebhaberorchester im «Schottenhof» erstmals präsentiert wurde. Die Vermutung liegt nahe, da ein Stimmensatz existiert, der wie bei der Ersten Sinfonie aus dem Besitz von Schuberts Freund Joseph Doppler stammt und wohl 1816 hergestellt wurde. Da das überlieferte Material jedoch vor Fehlern nur so strotzt, ist kaum vorstellbar, dass daraus wirklich gespielt wurde.

Obwohl die Zweite Sinfonie nur ein Jahr nach der Ersten entstand, sind die kompositorischen Unterschiede erstaunlich gross. Schubert hatte sich weiterentwickelt. Schon mit dem

ersten Satz setzte er neue Massstäbe. Mit seinen knapp fünfzehn Minuten ist er einer der längsten jener Zeit und wird nur von Sätzen aus Beethovens «Eroica» und der Neunten übertroffen. Zudem zeigt sich bereits am Anfang Schuberts Drang zum Experimentieren: In der Exposition, in der in einer Sinfonie das Hauptthema vorgestellt wird, sind drei Tonarten vertreten. Entgegen des klassischen Modells wird das Seitenthema nicht auf der fünften Stufe (der Dominante, die verzögert erreicht wird), sondern auf der vierten Stufe (Subdominante) präsentiert. Auch in der Reprise, also der leicht veränderten Wiederholung der Exposition, setzt das Thema nicht, wie gewöhnlich, in der Haupttonart der Sinfonie (B-Dur), sondern auf der Subdominante (Es-Dur) ein. Melodisch und rhythmisch ist der erste Satz mit den anderen Sätzen der Sinfonie verbunden: Zum einen beginnen fast alle Themen des Werks mit einer Tonrepetition, zum anderen dient ein rhythmisch prägnantes Kernmotiv als vereinheitlichendes Element.

Doch auch wenn die Sinfonie unverkennbar Schuberts persönliche Handschrift trägt, schliesst sie an die Tradition an: Haydn, Mozart und Beethoven dienten offensichtlich als Vorbilder. Im Andante etwa werden fünf Variationen nach dem Muster Haydns über ein sehr mozartisches Thema gebracht. Dennoch weist die Sinfonie so viele Eigenheiten auf, dass manche gar meinten, Schubert wäre über das Ziel «hinausgeschossen».

Texte: Franziska Gallusser



«Bei aller Bewunderung, die ich dem Teuren seit Jahren schenke, bin ich doch der Meinung, daß wir in Instrumental- und Kirchenkompositionen nie einen Mozart oder Haydn aus ihm machen werden, wogegen er im Liede unübertroffen dasteht. Ich glaube daher, daß Schubert von seinem Biographen als Liederkompositeur aufgegriffen werden müsse.»

**Josef von Spaun nach Schuberts Tod
in einem Brief an Eduard von Bauernfeld, 1829**

SEMYON BYCHKOV



Semyon Bychkov mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Der Dirigent gab sein Debüt im Januar 2018. Dabei interpretierte er «Don Juan» op. 20 und die Burleske d-Moll für Klavier und Orchester von Richard Strauss sowie Pjotr I. Tschaikowskys Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36. Letztmals zu Gast war er im Februar 2024. Damals leitete er Dmitri Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107 (mit Kian Soltani) und die Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98 von Johannes Brahms.

Das Talent des 1952 in St. Petersburg geborenen Dirigenten Semyon Bychkov wurde schon früh gefördert. Zwar begann er zunächst Klavier zu lernen, doch er erhielt bereits mit 13 Jahren seinen ersten Dirigierunterricht und wurde vier Jahre später als Student des legendären Dirigenten Ilya Musin am Leningrader Konservatorium aufgenommen. 1975 wanderte er in die USA aus, als ihm der Preis des Rachmaninow-Dirigierwettbewerbs, den er zwei Jahre zuvor gewonnen hatte, verwehrt wurde. Seit Mitte der 1980er-Jahre hat er sich in Europa etabliert und wirkt seither sowohl in der östlichen als auch in der westlichen Musikwelt.

Seine internationale Karriere begann, als er bei der Opéra de Lyon und beim Festival d'Aix-en-Provence auftreten durfte. Sie wurde zusätzlich beflügelt, als er dank verschiedener Ausfälle anderer Dirigenten das New York Philharmonic, die Berliner Philharmoniker und das Concertgebouw-Orchester dirigieren konnte. 1989 wurde er zum Musikalischen Leiter des Orchestre de Paris ernannt und erhielt 1997 die Position des Chefdirigenten des WDR Sinfonieorchesters Köln. Im darauffolgenden Jahr wurde er ausserdem Chefdirigent der Semperoper Dresden. 2018/19 wurde er zum Chefdirigenten und Musikalischen Leiter des Czech Philharmonic ernannt.

Sein Repertoire erstreckt sich von Mozart bis zu Schostakowitsch. Zusammen mit verschiedenen renommierten Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra und dem Orchestre de Paris hat Semyon Bychkov Einspielungen gemacht, die heute als wichtige Aufnahmen gelten. In seiner Diskografie findet man u.a. Werke von Brahms, Strauss, Verdi und Wagner.

2015 wurde er bei den International Opera Awards mit dem Titel «Dirigent des Jahres» geehrt. Im Juli 2022 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Royal Academy of Music und im Oktober 2022 die Auszeichnung als «Dirigent des Jahres» von Musical America.

semyonbychkov.com

ANASTASIA KOBEKINA



Die von der Zeitung «Le Figaro» als «unvergleichliche Musikerin» gefeierte Anastasia Kobekina fasziniert das Publikum mit ihrer beeindruckenden Virtuosität, ihren vielseitigen Auftritten und ihrer dynamischen Präsenz. Sie ist Preisträgerin des Leonard Bernstein Awards 2024 beim Schleswig-Holstein Musik Festival. Im Mai 2023 unterzeichnete sie einen Exklusivvertrag mit Sony Classical und ihr Debütalbum «Venice» wurde im Februar 2024 veröffentlicht. Im Oktober 2024 wurde die Cellistin in Deutschland mit dem renommierten Opus Klassik ausgezeichnet. Zudem gab sie 2024 ihr Debüt bei den BBC Proms zusammen mit der Tschechischen Philharmonie unter Jakub Hruša, wo sie Dvořáks Cellokonzert aufführte. Sie war ausserdem Fokus-Künstlerin des Rheingau Musik Festivals 2024.

Zu den Höhepunkten der derzeitigen Saison zählen Konzerte mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Royal Philharmonic Orchestra sowie der Academy of St Martin in the Fields. Im September 2024 gab sie ihr Debüt im Concertgebouw mit dem Residentie Orkest Den Haag.

Anastasia Kobekina tritt in renommierten Konzerthäusern und bei Festivals weltweit auf. Als Solistin arbeitete sie dabei unter der Leitung von namhaften Dirigenten wie Paavo Järvi, Jakub Hruša, Krzysztof Penderecki, Vasily Petrenko und Jean-Christophe Spinosi.

Die Musikerin wurde in Russland geboren und begann ihr Cellostudium im Alter von vier Jahren. Sie studierte bei Frans Helmerson sowie Prof. Jens Peter Maintz in Deutschland und setzte ihr Studium in Paris bei Jérôme Pernoo fort. Derzeit studiert sie Barock-Violoncello bei Kristin von der Goltz in Frankfurt am Main.

Anastasia Kobekina spielt auf einem Violoncello von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1698, das ihr grosszügig von der Stradivari Stiftung Habisreutinger zur Verfügung gestellt wird.

kobekina.info

Anastasia Kobekina mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Die Cellistin gab ihr Debüt bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich bei einem Konzert der Série jeunes am 03. April 2017. Dabei spielte sie mit der Pianistin Elisabeth Brauß Werke von Beethoven, Tschaikowsky, Prokofjew und Kobekin. Ihre ersten und einzigen beiden Auftritte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich waren im September 2023 in Bonn und Prag im Rahmen von zwei Gastspielen. Dabei interpretierte sie unter Paavo Järvi Dvořáks Cellokonzert h-Moll op. 104.



TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester

in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022), Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024) und Mendelssohn (Presto Award für Aufnahme des Jahres 2024). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Tonhalle-Orchester Zürich mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch

Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Laurin Biesenbender**

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Alberto Navarra °
Haika Lübecke
Alexandra Gouveia

Piccolo

Haika Lübecke °
Alexandra Gouveia

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Waiser

Es-Klarinette

Florian Waiser

Bassklarinette

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Sandro Meszaros
Andreas Sami
Mattia Zappa
Axelle Richez**

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Héctor Cámara Ruiz
Ewa Grzywina-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Julia Wawrowska**

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorińska-
Escobar
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko PÉRISSET-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Margarita Balanas

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Eliza Wong

SCHENKEN SIE MUSIK

Mit unseren
Geschenk-
gutscheinen
treffen Sie
immer den rich-
tigen Ton.

[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)



**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Billetverkauf

Billettasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Silvio Badolato

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Graber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Barbara Gerber, Seraina Roher, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Corine Mauch, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),

Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen, ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär

Baugarten Stiftung

Beisheim Stiftung

André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer

Ruth Burkhalter

D&K DubachKeller-Stiftung

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst Göhner Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

LANDIS & GYR STIFTUNG

Orgelbau Kuhn AG

René und Susanne Braginsky-Stiftung

Stiftung ACCENTUS

Vontobel-Stiftung

Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung



IM ZWEIKLANG MIT...

Musik
trifft
Kulinarik



Schon mal einen «Paavoni» oder
«Spaghetti Allegretto» probiert?

Wir haben zusammen mit Zürcher Gastro-
betrieben und Läden Spezialitäten der
besonderen Art entwickelt. Mit Ihrem
Konzertbillet erhalten Sie Dinge, die man allein
mit Geld nicht kaufen kann.

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



[tonhalle-orchester.ch/
im-zweiklang](https://tonhalle-orchester.ch/im-zweiklang)